



1910

## Das Weib des Streikredners

Clara Müller-Jahnke

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Müller-Jahnke, Clara, "Das Weib des Streikredners" (1910). *Poetry*. 1339.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/1339](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1339)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Das Weib des Streikredners

»O bleib – nein geh! Es darf nicht sein!«  
– sie drängt ihn selbst in Kampf und Krieg, –  
»Die Werkgenossen harren dein,  
auf deinen Lippen liegt der Sieg!«  
Er seufzt und streift mit scheuem Blick  
die Lagerstatt an kahler Wand,  
darin sein Kind am Fieber litt –  
ein letzter Kuß, ein ferner Schritt ...  
der Frühlingssturm braust über Land.

Und sternlos ist die Märzennacht.  
Die blasse Mutter sitzt und sinnt,  
mit tränenleerem Blick bewacht  
sie das geliebte letzte Kind.  
Ein Röcheln aus des Knaben Brust,  
ein Atemholen bang und schwer –  
und heut im Haus kein Bissen Brot,  
im Glase keinen Tropfen mehr!

190

Sie weiß: sie ringen um ein Ziel,  
so sternenlicht, so freudenreich –  
und vierzig Tage währt das Spiel,  
und heute fällt der letzte Streich:  
die Herrn des Goldes beugen sich  
der stärkeren Macht im heiligen Krieg –  
und *eine* Nacht noch, diese Nacht!  
Und wenn das Morgenrot erwacht,  
dann kehrt er heim und bringt den Sieg!

O käm er bald und brächte mit  
ein stärkend Labsal für das Kind!  
Es schleicht die Zeit mit Schneckenschritt,  
die sonst wie flutend Wasser rinnt.  
Und doch, die dunkle Stunde kommt;  
aufstöhnt das Kind in Todespein,  
die Händchen zucken qualbeschwingt –

aus der gelähmten Kehle dringt  
ein heiser Stammeln: »Mutter – Wein –«

Sie fährt empor aus kurzer Rast,  
sie greift zum letzten Stümpfchen Lichts,  
sie sucht und sucht in irrer Hast  
im Schub und Schrank und findet nichts –  
und wie sie schauernd rückwärts sieht:  
der Mund so groß, das Auge leer ...  
sie steht und starrt – »Allewige Macht!«  
und hart und trostlos schweigt die Nacht,  
und an die Düne rauscht das Meer.

191

»Du gnadenreiche Meeresflut!«  
– Sie senkt das Haupt in herber Pein,  
von ihren Lippen perlt das Blut.  
Die Diele dröhnt, er stürmt herein  
mit blitzendem Auge, raschem Wort, –  
da stockt sein Fuß, sein Atem fliegt ...  
sie aber hebt die Arme, und  
mit blassem, lächelndem Duldermund  
spricht sie das Friedenswort: »Gesiegt!«

192